

so daß der nächste Redner, Abg. Fischer, erklärte, er könne (des angegebenen Grundes wegen) lieber auf die Ausführungen des Vorredners keinen Bezug nehmen, wie es die parlamentarische Gepflogenheit erfordere. Die Sache selbst anlangend, könne er constatiren, daß bezüglich der Nothwendigkeit einer stärkeren Besteuerung des Hausirhandels und der Wanderlager Einstimmigkeit im Hause bestehe. Niemand habe diese Nothwendigkeit bestritten und damit sei Alles, was über Ziff. 1 des Ausschusstrages zu sagen sei, auch bereits erschöpft. Er glaube aber, daß etwas Weiteres als stärkere Besteuerung nicht bestehen könne, da er nicht wüßte, wie man es anfangen müsse, um innerhalb eines auf dem Principe der Gewerbefreiheit basirenden Gesetzes die Wanderlager unmöglich zu machen. Da nun Ziff. 1 des Antrages gerechtfertigt sei, sei er, Redner, zu der Ueberzeugung gekommen, daß man, um dem Antrag seine volle Bedeutung zu geben, auch der Ziff. 2 zustimmen müsse, weil diese als notwendige Konsequenz auf Ziff. 1 folgen müsse. Es bestehe auch der Wunsch, die Wanderlager nicht nur zur Staatssteuer, sondern auch zur Kreis-, Districts- und Gemeindefinanzlage beizuziehen; doch könne dies ohne Mitwirkung der Reichsregierung nicht geschehen, weil ein Wanderlager, das weniger als 3 Monate an einem Orte verbleibe, zu keiner weiteren Steuer als zur Staatssteuer beigezogen werden könne; er empfehle daher den Ausschusstrag. Abg. Frz. K. Frhr. v. Hasenbrädl: Traurig wird es im ganzen Lande berühren, daß die Volksvertretung nicht mehr competent sei, hier Abhilfe zu schaffen. Der Hausirhandel sei nicht bloß eine Lebensfrage für das kleine Gewerbe, sondern eine allgemeine Landplage; denn wenn der Hausirhändler seinen Lebensunterhalt nicht mehr verdiene, so verlege er sich aufs Betteln und Stehlen, man solle sie hinauswerfen. (Große Heiterkeit.) Geringeren Leuten gegenüber seien sie noch zudringlicher und lassen sich nicht bestimmen, eher fortzugehen, bevor sie sich nicht dem Besitzer lästig oder schädlich erwiesen; erst wenn einige Dpfer gebracht sind, kann es vielleicht gelingen, dieses Ungeziefer loszubringen. Abg. Stief: Es handle sich um Wanderlager, nicht um Hausirhandel, welche letztere Frage den Ausführungen des Hrn. Vorredners zufolge durch eine kräftigere Operation gelöst werden solle. (Heiterkeit.) Das einzige Mittel gegen die Wanderlager sei die Steuererhöhung; Redner wird übrigens auch der Ziff. 2 des Antrages zustimmen. Was die verschiedenen überschwänglichen Aeußerungen und die liebenswürdigen Titel wie Schwindler, Betrüger, Bankrotteur u., mit denen man der Wanderlagerbesitzer gedacht, anlangt, so wisse er nicht, ob dem so sei, aber das wisse er, daß es unter den sehhaftesten Geschäftsleuten auch Schwindler, Bankrotteure u. gibt. Man rede auch von Kellern; das unschuldigste Ding, wie das Anpreisen einer Wohnung, sei schon eine Kellerei. Auch rede man von Schwindlern, doch die Beschwindelten gehören auch her; dies seien meist Leute, die wiederholt überföhrt wurden, und bei dem, der einmal dumm bleiben wolle, helfe nichts. Man solle die Menge mehr aufklären, doch die Leute, die bei den Wanderlagern und Hausiren kaufen, seien meist Leute, welche zu keinem soliden Geschäftsmann gehen, weil sie denselben schon schuldig sind. (Große Heiterkeit.) Mit Leichtfertigkeit ist wieder das geflügelte Wort: „billig und schlecht“ gebraucht worden. Glaube man denn, man nütze unserer Industrie, wenn man sich bemühe, bei jeder Gelegenheit hinauszuweichen, bei unserer bayerischen Industrie stehe es schlecht? Sei man denn nicht in Nürnberg und in der Industrie-Ausstellung gewesen? Die bayerische und deutsche Industrie habe das Verständnis, daß es Ehrensache sei, mit dem Auslande zu concurriren! Wenn man über Sachen den Stab breche, ohne vielleicht etwas davon zu verstehen, so begehe man ein Unrecht. (Unruhe.) Abg. Dr. Veck ist für Ziff. 1, aber gegen Ziff. 2, welche ihre Spitze gegen die Gewerbefreiheit lehre. Es werde geklagt, daß die Gewerbefreiheit zu viel geschadet; dem müsse er entgegenhalten, daß unsere Steuerkraft sich seit der Gewerbefreiheit enorm gehoben und an den Steuern lasse sich der Wohlstand eines Landes erkennen. Frankreich, das bei der Noth in mancher Beziehung so hoch stehe, habe sich seit Einführung der Gewerbefreiheit auch gehoben. Das Publikum solle sich im Uebrigen selbst helfen, indem es die Augen auf- und den Geldbeutel zumache. Nachdem hier die Discussion geschlossen, trotzdem eine große Anzahl von Rednern, darunter auch Münchener Abgeordnete, vorgemerkt waren, verwahrt sich Abg. Frz. K. v. Hasenbrädl gegen den Vorwurf, als habe er unberechtigter Weise den Hausirhandel hereingezogen, dieser gehöre hieher, wie aus dem Wortlaute des Antrages hervorgehe. Ref. Frickhinger erwidert dem Abg. Stief, daß er den Ausdruck „billig und schlecht“ nur mit Bezug auf die Wanderlager gebraucht. Der Ausschusstrag wird nunmehr in seinen 2 Ziffern mit schwacher Majorität angenommen; dafür hatte die ganze Rechte und einige Abgeordnete der Linken gestimmt. Präsident theilt zum Schluß der Sitzung noch mit, daß der Abg. Strauß die Petition

„Ein ganz vorzüglicher Mensch, unser Caplan,“ sagte die Frein nach einer Weile, „er nimmt sich wie ein Vater unserer Kleinen an und verliert nie die Geduld, wenn sie ihm auch noch so abstoßend begegnen. — Ja, ja, dieses Kind ist unser Unglück,“ seufzte sie, und wieder lag das feine Batisttuch über den schönen Creolenaugen und Ellen hörte ganz deutlich, wie die reizende Frau leise schluchzte, sah, wie ihr Busen sich in leidenschaftlicher Erregung hob und senkte. Eine unerklärliche Angst besiel sie, sie hätte fliehen mögen, hinaus in die schöne freie Gottesnatur; weit weg aus dieser glühenden, funkelnden Umgebung, fort von dieser Frau, die ihr zum lebendigen Räthsel geworden — sie schaute sich vor ihr wie vor dem prachtvoll geschliffenen Kristallkristall an den Wänden, dessen blendendes Leuchten ihren Augen Schmerzen verursachte — fort aus dieser fremden phantastischen Umgebung — fort von dieser Sirene, die nicht Anstand nahm, sich in so seltsamem, schamlosem Auspug vor einem Manne zu zeigen — einem Manne, der Priester war und — doch blieb sie, wie gebannt an die Stelle, vielleicht durch die dunklen Augen der Frein, die jetzt wieder auf ihr ruhten. Und da öffnete sich auch schon von neuem die Thüre — da stand die dunkle Priestergestalt wieder im Zimmer — ihm folgte ein kleines ungestaltetes Etwas — ein Mädchen, vielleicht im Alter von zwölf Jahren, blaß, krankhaft, furchtbar verkrüppelt und dazu in ein grellrothes Seidenkostüm gehüllt, die aschblonden Haare, die man abscheulich unkeidlich auf ihrem Kopfe geordnet, mit breiten rothen Sammet schleifen und großen goldenen Nadeln geschmückt. Ueberhaupt war die kleine, seltsame Person beladen mit allen möglichen Schmutzgegenständen,

des bayerischen Lehrervereins, welche vom Petitionsausschusse als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet befunden wurde, reklamirt habe und daß selbe deshalb auf eine der nächsten Tagesordnungen werde gesetzt werden. Schluß der Sitzung 12 Uhr. Präsident erklärt, daß ihn verschiedene Rücksichten veranlassen, die nächste Sitzung auf Dienstag den 4. December festzusetzen.

* Der Münchener Verein für Geflügelzucht, dessen reich besetzte Ausstellungen noch Jedermann in angenehmer Erinnerung sind, erfreut sich, wie seine rasch zunehmende Mitgliederzahl (gegenwärtig über 350) bekundet, eines lebhaften Aufschwunges. Erst kürzlich hat derselbe seinen Mitgliedern in dem neuen von Director Franz von Seitz componirten Aufnahme-diplom (in Lichtdruck, in zwei Tönen vervielfältigt durch J. B. Obernetter dahier) wieder ein Kunstwerk gegeben, an das sich würdig das von Peter Hertwegen erfundene Preisdiplom des Vereines reiht. Der Verein sucht außerdem durch Herausgabe einer zweimal monatlich erscheinenden Fachzeitschrift der „Süddeutschen Blätter für Geflügelzucht“, redigirt von Dr. Paulh, seinen Bestrebungen auch literarisch Ausbreitung zu verschaffen. — In der letzten Monatsversammlung des Vereines hat sich innerhalb desselben ein Briestaubenklub constituirt. Es steht somit, da der Klub bezüglich der Veranstaltung von Wettflügen mit auswärtigen Klubs in Verbindung treten wird, unserem Münchener Publikum das interessante Schauspiel des „Auslassens“ der Briestauben bei den Wettflügen in Aussicht.

* Die Menagerie des Herrn Kaufmann, die sich gegenwärtig hier aufhält, ist wohl eine der größten und bestgewählten, die je in München zu sehen war; dieselbe zeigt unter andern 4 Löwen, 2 Tiger, 6 Hyänen, 2 Leoparden, je einen Jaguar, Eisbär, grauen Bär, Ameisenfresser, Malayenbär, indischen Elephant, indisches Nashorn, Giraffe, Gnu, Lama, Abgottschlange, Riesenschlange, Gärlethier, ein Nilkrokodil mit einem Jungen, zahlreiche Affen und Papageien u. Die Exercitien des Elephanten und der Löwen, vorgenommen von Frä. Dorothea Kaufmann, zeigen von ganz vorzüglicher Dressur.

* Heute Vormittag fand die Probebelastung der neu hergestellten Trottoirs an der einen Ludwigsbrücke statt, worauf bei, wie voraussichtlich, günstigem Ergebnisse der Gesamtverkehr über die Brücke sofort eröffnet werden wird.

(Polsbericht.) Gestern Nachmittag wurde in der äußeren Schwantthalerstraße (Bezirk Sendling) ein in der Tiefe eines neu angelegten Brunnens beschäftigter Maurer Namens Schmidt durch abstürzende Erdmassen u. verschüttet, doch so, daß sich ein Hohlraum bildete, in welchem er existiren konnte. Die Rettungsarbeiten wurden zwar sofort in Angriff genommen, doch ist es bis zur Stunde (Vormittag 9 Uhr) noch nicht gelungen, den Unglücklichen zu befreien. Bis gestern Abends 10 Uhr sprach er ab und zu mit den an seiner Rettung Beschäftigten, ob er gegenwärtig noch bei Leben ist, läßt sich nicht sagen. Die Rettungsarbeiten welche mit großer Behutsamkeit ausgeführt werden müssen, sind selbstverständlich in ununterbrochenem Fortgange begriffen. —

Berlin, 28. Nov. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Cullusetats fort und genehmigte nach unerheblicher Debatte das Capitel über die Prüfungscommissionen. Bei dem Capitel über die Universitäten wünschten Serber und Mommsen größere Berücksichtigung der neueren Sprachen an den Universitäten. Der Regierungskommissar sagt die Erfüllung dieses Wunsches zu. Eberty nimmt ein Mitwirkungsrecht des Landtags bei Verwendung des hannoverschen Klosterfonds in Anspruch. Der Regierungskommissar bestreitet ein solches Recht des Landtags. Windthorst (Meppen) weist auf den kulturkämpferischen Geist hin der die meisten Universitäten, namentlich Bonn beherrsche, und verlangt die Erlaubniß zur Gründung katholischer Universitäten. Der Regierungskommissar erklärt: diese Forderung könne niemals erfüllt werden, ohne den Staat in den Grundlagen seiner Existenz zu gefährden. Virchow und Mommsen sprechen gleichfalls gegen die Ausführungen Windthorst's. Sybel weist die Verdächtigung des deutschen Vereines und seiner Person, der Cultusminister die Behauptung Windthorst's in Betreff

deren Glanz und Pracht nur noch mehr dazu beitragen, sie zur Carri-catur zu machen...

„Komm her, mein Herzenskind,“ sagte die Frein und breitete ihre schönen Arme aus. Die Kleine gehorchte, aber sie hob den Blick nicht vom Boden und es schien Ellen Wolinska, als zitterte der ganze unglückliche Körper des Kindes, wie es sich langsam nun der schönen Stiefmutter näherte. — Es war ein peinlicher Anblick, dieses krüppelhafte junge Geschöpf in den Armen der reizenden Frau — sie, die vollendete Schönheit, das Kind, das lebende Kind an ihrem Herzen, das Urbild alles Häßlichen, Abscheulichen. Aber sonderbar! Ellen Wolinska, die doch sonst so viel Sinn für das Schöne hatte, fühlte sich wunderbar hingezogen zu dem abnorm häßlichen kleinen Mädchen — und als die Frein sie endlich aus ihren Armen ließ, streckte Ellen unwillkürlich die ihren aus; — ob das kleine Weisen ahnte, daß sie ein Herz für sich gewonnen? Sie hob die Augen zu dem lieblichen Gesichte, welches ihr da so theilnehmend entgegenlächelte — Ellen erkannte — es waren wunderbare klare blaue durchgeistigte Augen, die da auf einen Moment verklärten, so daß es gegneten — Augen, die das ganze Gesicht seltsam verklärten, dem unreinen gelben für einen Moment, trotz der scharfgezeichneten Züge, dem unreinen gelben Teint, auch nicht eine Spur von Häßlichkeit verrieth... Aber die Lider sanken wieder und das Kind stand starr, steif wie eine Automatin vor ihrer Stiefmutter, die jetzt mit liebevoller Geberde über das aschblonde Haar strich. —

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Verantwortl. Redakteur: A. Vecchioni.

Verleger: J. Knorr.

Druck von Knorr & Hirth in München.

Abonnementspreis: ganzjährig 5 Mark 20 Pfg., halbj. 2 Mark 60 Pfg. und viertl. 1 Mark 30 Pfg. — Insetionspreis: die Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 15 Pfg., im Anzeiger 12 Pfg. — Der „Münchener Anzeiger“ wird den diesigen Abonnenten gratis beigegeben; nach Auswärts kostet er jährl. 2 Mark. Einzelne Nummern 4 Pfennig.

Expedition: Sendlingerstrasse 83.

Erscheinen wöchentlich 6 mal

Nr. 334.

München, Freitag den 30. November 1877.

30. Jahrgang.

Bur gefälligen Beachtung.

Für den Monat December werden von allen königl. Postämtern und Postboten, in München in der Expedition, Sendlingerstr. Nr. 83, Abonnements auf die „Neuesten Nachrichten“ entgegengenommen.

München, 29. November.

* Die Debatte über die Forstschule hat ein eigenthümliches Nachspiel. Mit großem Erstaunen vernahm man in Abgeordnetenkreisen, daß ein Schreiben der beiden Collegien der Stadt Aschaffenburg an die Kammer über die jüngsten Forstschuldebatten eingelaufen sei, worin sie sich gegen die Bezeichnung der Stadt Aschaffenburg, als einer „abschnappenden“ verwahren. diesen Ausdruck, den Hr. Forstrath Ganghofer gebraucht haben soll, mit Entrüstung zurückweisen und Sühne vor der Öffentlichkeit verlangen. Wir fürchten, die Sühne wird ausbleiben, dagegen der Vorwurf der Voreiligkeit nicht. Wir sehen den ganzen stenographischen Bericht der 17. Sitzung vom 22. ds. und insbesondere die Rede des Regierungskommissärs durch und finden nur eine Stelle, die allenfalls gemeint sein könnte. Derselbe sagte nämlich, (nach dem Berichte S. 204) ganz allgemein von den deutschen Forstschulen älterer und neuerer Zeit sprechend: „In der Regel hat man bei der Auswahl der Orte für die Forstakademien nicht darauf gesehen, wie sie zum Walde liegen, sondern wo man gerade ein Gebäude hatte, wo eine Stadt sich zur Herstellung eines Gebäudes verstanden, wo eine Stadt am „Abschnappen“ war, (Heiterkeit) da errichtete man eine Forstschule. Sehen Sie die ganze Geschichte des forstlichen Unterrichtes durch, so finden Sie das überall bestätigt.“ Wir wollen annehmen, daß die Aschaffenburg'sche Beischwerdeführer durch schlechte gute Freunde tendenziös berichtet waren, denn wir können unmöglich glauben, daß sie, nach Kenntnisaufnahme des Wortlautes, diese Stelle, die sich ebenso auf 25—30 andere Orte in den Forstschulen waren oder sind, beziehen kann, auf sich bezogen hätten. Mögen die Aschaffenburg'schen aber auch bedenken, daß das Staatsinteresse vor dem Stadtinteresse kommen muß und sich die Frage überlegen, wohin wir denn kämen, wenn jeder Kirchthurm, der sich verlegt glaubt, jeden Abgeordneten oder Regierungskommissär vor die Klinge fordern wollte, wie ein burschikoser Stabio.

Wir müssen gestehen, daß es gar eigene Waffen sind, mit welchen in der Forstschulfrage gegen die Staatsregierung, die diese Sache so gründlich geprüft und entschieden hat, gekämpft wird. — Bloß weil der forstliche Unterricht nach München kommen soll. Das wird der Hauptschmerz sein und deshalb wohl heht man Himmel und Hölle, die guten und bösen Geister in Bewegung, besonders da man hoffte, auch dem garstigen Ministerium etwas am Zeug fäden zu können. Um zu zeigen, welche Mittel benützt werden, weisen wir darauf hin, wie man das Forst-

personal aufzuwiegen trachtet. Demselben sagt mit schadenfroher und scheinheiliger Miene der „Bayer. Kurier“, es sei aus mit dem Ruhme der bayerischen Forstbeamten, es habe sich jetzt herausgestellt, daß sie eigentlich gar keine denkenden Forstleute seien, was ja Forstrath Ganghofer in seiner Rede verkündet habe, indem er erklärte: „Der Ertrag unserer Wälder werde ein größerer sein, wenn wir einmal denkende Forstbeamte haben.“ Daran ist dann die Erörterung geknüpft, wie das Haus über diese Enthüllung in erklärliche Unruhe gerieth u. s. w. Die zwei Worte „unserer“ und „einmal“ sind von Herrn Ganghofer gar nicht gebraucht worden, ihre Einschlebung gibt seiner Rede einen ganz andern Sinn. Thatsächlich hatte Forstrath Ganghofer sich gegen jenen klerikalen Juristen gewendet, welcher voriges Jahr im Ausschusse meinte, „der Forstmann sei nicht auf gleiche (?) Höhe der Bildung zu bringen, wie Juristen und Theologen; er brauche also nicht viel, da er nur nach Anordnung abzuhaue und zu säen habe, denn das Denken besorge das Finanzministerium!“ Dieser unbegreiflichen Aeußerung gegenüber sagte Forstrath Ganghofer in der Sitzung vom 22. November mit vollem Rechte: „Ich versichere Sie, der Nutzeffect aus den Waldungen ist ein unendlich größerer, wenn wir denkende Forstbeamte haben.“ Sapienti sat.

Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. Nov. (Schluß der Debatte die Wanderlager betr.) Aus der Rede des Regierungskommissärs Herrmann theilen wir noch mit, daß nach derelden der Bundesrath beschlossen hat, daß der einem Ausländer ertheilte Hausfischein vom Jahre 1878 an nur für jenen Bezirk gilt, von dessen Behörde er ausgestellt wurde. Abg. Seitz ist entschieden gegen die Wanderlager, mit denen solide Geschäftsleute nicht concurriren können, weil die Concurrenz der Wanderlager größtentheils auf Schwindel und Betrug beruhe; die meisten Besitzer der Wanderlager seien Leute, welche schon einmal Bankrott gemacht haben. Der Bürgerstand müsse zu Grunde gehen, wenn nicht Abhilfe geschaffen werde. Man habe vor Jahren eine Reform der Gewerbeordnung versprochen, habe aber das Kind mit dem Bade ausgeschüttet; statt einer Reform kam die Gewerbefreiheit und die Folge davon war nicht eine zweifache sondern eine vierfache Concurrenz; es begann ein förmliches Wettrennen und dessen Resultat ist, daß viele Geschäftsleute unter die Wähler kommen. Die Gewerbefreiheit allein genügt nicht, sondern es kam auch das Reichsgesetz mit seinen Wanderlagern. Junge, kräftige, aber arbeitsscheue Burische ziehen haufweise von Ort zu Ort und sind eine wahre Landplage; der stabile Geschäftsmann dagegen ist auf das locale Geschäft mit starker Concurrenz angewiesen. Wenn hier nicht abgeholfen werde, so müsse der Bürgerstand zu Grunde gehen. Deshalb bitte er, die Ausschüßanträge anzunehmen. Abg. Hahn ist für Ziff. 1 des Ausschüßantrages, jedoch gegen Ziff. 2. Die Wanderlager schädigen das kleine Gewerbe und die Interessen der Consumenten. Wenn Bayern nicht vorgehe, so komme der ganze Strom der Wanderlager zu ihm. Redner verweist hier auf die Eingabe des Handelsvereins Würzburg, welche ganz energisch den Anschluß an die Gesetzgebung der benachbarten Staaten verlange. Gegen Ziff. 2 sei er, weil er an die neuen Reichsgesetze die Hand noch nicht anlegen wolle. Abg. Rosenberger ist, trotzdem ihn Präsident von Tw aufforderte, lauter zu sprechen, leider völlig unverständlich.

6. Wandlungen.

Von M. Wibdern.

(Fortsetzung.)

„Also Sie wollen mir wirklich täglich eine Stunde Ihrer Zeit widmen, Madame?“ sagte sie nach einer Weile und faßte beinahe zärtlich Ellen's Hand. — „O, meine kleine, theure Frau, Sie wissen gar nicht, wie sehr mich dieser Gedanke entzückt! — Freilich, ich besitze wenig Talent, aber desto mehr Lust und Liebe zur Sache und vielleicht bringe ich es unter Ihrer Leitung doch noch zu etwas Gediegenem. . . . Apropos,“ setzte sie dann leichtthin hinzu und strich mit der Hand über den weißen Atlas ihres Kleides, „da ist auch noch meine kleine Tochter, die auch zu gern am Nektarbecher der Kunst nippen möchte — das arme Ding,“ setzte sie traurig hinzu und seufzte leise — „ach, es wird wohl verlorene Mühe bei ihr sein, meine liebe Madame Walter, aber versuchen Sie es immerhin, sie zu unterrichten, sie besitzt schon einige Vorkenntnisse, die sie unserm jungen Caplan verdankt, der überhaupt ihre Erziehung leitet; — Es ist der Lieblingswunsch meines Mannes, daß die kleine Musik treibt, er glaubt sie damit zu zerstreuen — er liebt sein Töchterchen, die auch ich in mein Herz geschlossen habe, trotzdem ich sie nicht unter meinem Herzen getragen — ach, es ist eben unser Schmerzreich,“ fügte sie mit leise vibrierender Stimme hinzu und drückte das feine Batisttuch an die Augen — „und was Einen am meisten bekümmert und besorgt, das liebt man am meisten. — Das Kind ist geisteschwach,“ sagte sie nach einer Weile, einer kleinen Pause, die Ellen nicht unterbrechen wollte, „dazu leider auch in ihrer äußeren Erscheinung durchaus nicht anziehend, verwachsen und trotzdem von einer Eitelkeit, einer Puffsucht und leider

Geschmacklosigkeit, daß ihr kein Schmuck zu grell, kein Costüm zu auffallend ist, um ihr armes kleines Figürchen damit zu behängen. . . . Ja, Madame Walter, dieses Kind ist die Schattenseite unseres glänzenden Lebens — und so drängt sich das Unglück überall ein, in Schloß und Hütte. . . . Aber lassen wir diese Reflexionen — Sie sind jetzt vorbereitet, liebe kleine Frau, und ich darf es nun wohl wagen, Ihnen meine Wanda zuzuführen.“

Sie hatte sich rasch erhoben und zog an dem reichgestickten Klingelzuge an einem der Eingänge — wenige Minuten später öffnete sich die Thür zu Ellen's Rechten und eine dunkle, schlanke Männergestalt zeigte sich — das Gesicht bleich, bartlos, düster, ein echtes Priestergeicht, dessen Züge jedoch den Ausdruck eines tiefen seelischen Leidens trugen.

„Herr Caplan, darf ich Sie bitten, mir auf einige Augenblicke Ihre Schülerin zuzuführen?“ Madame Walter will wirklich so freundlich sein, das unglückliche Wesen zu unterrichten — o, sie ist eine barmherzige Samariterin, diese liebe kleine Frau!“ Und dabei trat sie wieder an Ellen heran und strich ihr schmeichelnd die blonden Locken, die überall anter dem kleinen grauen Hütchen hervorquollen, aus der reinen Stirn. . .

Die großen grauen Augen des jungen Geistlichen senkten sich einen Moment auf die zarte Gestalt Ellen Wolinska's, die junge Frau glaubte zu bemerken, wie es flüchtig in ihnen aufloderte und ein leises Roth schattenhaft über das feingeschnittene Gesicht zuckte. „Es ist unsere Pflicht, den Unglücklichen zu trösten — und dieser Musikunterricht wird wie ein Sonnenstrahl in Wanda's Leben fallen,“ sagte er leise mit seltsam strenger Betonung und seine düsteren Augen suchten den Blicken der Freien zu begegnen, dann verbeugte er sich. Die Thür schloß sich wieder hinter ihm und die dunkle Priestergestalt war den Augen der beiden Damen entchwunden.